

Eine Sommerfrische am Abgrund



Die Literatin Hilde Spiel, poträtiert von ihrer Freundin Lisel Salzer. Museum Zinkenbacher Malerkolonie

Ausstellung. In St. Gilgen hat Marie-Theres Arnbom Erinnerungen an drei Künstlerinnen zusammengetragen, die einst hier zusammentrafen: Hilde Spiel, Lisl Weil und Lisel Salzer.

Von Michaela Schlögl

Im Museum Zinkenbacher Malerkolonie, dem ehemaligen Schulgebäude von St. Gilgen, wo schon Miguel Herz-Kestranek als Taferlklassler ein- und ausgegangen ist, gibt es keine Trennung in „Mädchen“ und „Knaben“ mehr. Aber die aktuelle Sommerausstellung gilt drei Damen aus den 1930er-Jahren, angehenden Künstlerinnen und Freundinnen. Marie-Theres Arnbom, bis vor Kurzem Direktorin des Wiener Theatermuseums und immer fleißige Buchautorin, hat kuratiert und recherchiert: Wer war dieses Frauentrio?

Die Schriftstellerin und Journalistin Hilde Spiel muss man nicht vorstellen: 1911 in Wien geboren, wurde sie noch von Schönberg und Kokoschka unterrichtet. Erste Romane veröffentlichte sie Anfang der Dreißigerjahre, als sie ihre Feriengefährtinnen kennenlernte: Lisel Salzer und Lisl Weil. Die jungen Damen frönten der Sommerfrische im Salzkammergut, waren aufgeschlossen und lebensfroh. Doch die unbeschwerte Zeit war limitiert, als Jüdinnen mussten alle drei emigrieren. Die Lebensfreundschaften hielten.

Begegnungen am Wolfgangsee

Am Ufer des Wolfgangsees trafen sich Juden, Monarchisten, Kommunisten und Nationalsozialisten. Die in Wien lebende Malerin Lisel Salzer stieß in der Sommerfrische auf die Zinkenbacher Malerkolonie in St. Gilgen und erlebte dort nach eigenen Aussagen „aufregende und wilde Tage“. 1939 emigrierte sie in die USA, beide Eltern starben im KZ. Salzers Nachlass befindet sich heute in der Malerkolonie. Für die Ausstellung kamen nun auch Illustrationen und Videodokumente der Zweiten im Bunde, der Grafikerin und Performancekünstlerin Lisl Weil, nach St. Gilgen.

Zu sehen ist in der Schau ein Porträt, das Lisel Salzer damals von

ihrer Freundin Hilde gemalt hat. Arnbohm war das Bild privat angeboten worden, sie kaufte es. Wenn sie als Kuratorin nun mit Hilde Spiels Enkelin, der Schauspielerin und Psychotherapeutin Anna Mendelssohn, durch die Ausstellung geht, ist deren Ähnlichkeit mit der Großmutter unübersehbar.

Salzer malte auch Lisl Weils Familie. Die Bilder sind aus Amerika hergereist. Im Exil blieb Salzer der europäischen Kultur verbunden, spielte in Seattle Cello in einem Streichquartett; ihr Hausgott auf dem Gebiet der Bildenden Kunst blieb Egon Schiele. Als Schnellzeichnerin konnte sie im Handumdrehen Porträts anfertigen, hatte aber auch die Limoges-Emailtechnik aus dem 16. Jahrhundert studiert, erdachte Schaufensterdekorationen für das Kaufhaus Macy's und dekorierte Auslagen des österreichischen Modehauses Lanz, das seine Trachten- und Sportmode auch in New York und Los Angeles verkaufte.

„Schuld“ an der gesteigerten Nachfrage nach Dirndl und Lederhosen - vor allem aber nach Kultur aus Österreich - trugen die Salzburger Festspiele, die in den Dreißigerjahren ein Feuerwerk international beachteter Dirigenten zündeten: Bruno Walter, Toscanini und Furtwängler. Max Reinhardt schrieb: „Die große Welt ist in die kleine Stadt gepilgert.“ Das nahe Salzkammergut profitierte davon.

Lisl Weil, die nach einer Kinderlähmung zur Genesung Ballett bei Grete Wiesenthal studieren durfte, widmete sich in ihren Werken durchaus auch „schicken“ Themen, wie dem Semmering, dem Lido von Venedig - und eben den Festspielen. Sie steuerte Coversujets für das Magazin „Bühne“ bei, die in ihrer Ästhetik noch eine Ahnung vom Jugendstil aufkommen lassen. Später illustrierte sie Kinderbücher und Einführungen in klassische Musik. Ein Video in der Ausstellung zeigt sie, wie sie Goethes „Zauberlehrling“ synchron mit Paul Dukas' Tondichtung zeichnerisch einfängt.

Nachklänge fruchtbarer Jahre

Zurück aus der Emigration, erwarb Hilde Spiel ein Haus in St. Wolfgang. Auch Enkelin Anna hütet Ferienerinnerungen an Steg und Bootshütte. Doch die Großmutter verkaufte das Haus, als es im Salzkammergut für ihre Begriffe zu geschäftig wurde. Der Erbe ihres Nachbarn, des Literaten Alexander Lernet-Holenia, hatte die geliebten hohen Bäume gefällt, für Spiel ein unverzeihlicher „Baumfrevel“. Die Feuilletonistin kaufte um den Erlös ein Haus in Wien - ebenfalls im Schatten eines „Schaferbergs“ - zwischen Pötzleinsdorf und Neuwaldegg.

Wer nicht nur bildnerische Impressionen entdecken will, kann auch zu Spiels Text „Verwirrung am Wolfgangsee“ greifen. Darin hat Lisel Salzers und Hilde Spiels Liebelei mit zwei Belgiern ihren Niederschlag gefunden.

Museum Zinkenbacher Malerkolonie: „Drei Künstlerinnen“ (bis 13. Oktober).